

GASTKOMMENTAR

**Arnulf Häfele**



## Stell dir vor, es ist Krieg

**E**s ist wie eine kleine Wiedergutmachung. Dornbirn, das ehemals braune Nest, zeigt im Foyer des Kulturhauses noch diese Woche eine Ausstellung über Soldaten und Zivilisten vor den Gerichten der Wehrmacht. „Ist es denn nun schon so weit, dass man selbst für Deserteure ehrende Ausstellungen veranstaltet?“, werden sich manche fragen. „Ist denn Fahnenflucht keine Schande mehr?“

In der Tat, wer fahnenflüchtige Soldaten des Zweiten Weltkriegs für Verräter hält, für den könnte die Ausstellung gefährlich enden. Er müsste nämlich noch im Kulturhaus seine Meinung ändern. Es hat sehr viel Mut gebraucht, seiner eigenen Truppe den Rücken zu kehren. Zweihundert Vorarlberger haben es im letzten Krieg getan. Fahnenflucht ist eine Form des Widerstandes. Vor Hitlers Wehrmachtsgewalt wurden über 15.000 Deserteure verurteilt. Weil sie nicht auf andere Menschen schießen wollten und weil sie die Nazi-Regierung zu Recht für ein verbrecherisches Regime gehalten haben.



Fahnenflucht ist eine Form des Widerstandes.

Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin! Nicht auszudenken, was die Folgen wären. Aber so einfach ist es nicht. Hitlers mobile Standgerichte haben mit den Deserteuren kurzen Prozess gemacht. Vorarlberger Historiker haben grandiose Fluchtgeschichten ausgegraben. Hilar Huber aus Höchst ist 1941 zu Fuß in Nachtmärschen von Atalanti in Griechenland in die mazedonische Hauptstadt Skopje gewandert und dann mit dem Fahrrad durch ganz Serbien, Kroatien und Slowenien bis nach Villach gefahren. Dort hat er den Zug nach Vorarlberg genommen. Vier seiner Brüder haben sich im Polenfeldzug Ritterkreuze und Beförderungen erworben, er selbst aber weigerte sich, „offen in den Tod zu rennen“. Auffallend viele Wehrmachtssoldaten aus dem Großen Walsertal sind nach einem Heimaturlaub in den Jahren 1943 und 1944 nicht mehr zu ihrer Truppe zurückgekehrt.

Der bekannteste Vorarlberger Deserteur war aber der spätere Kaplan Emil Bonetti. Anfang 1943 hatte er sich freiwillig zum Einsatz im Afrika-Korps gemeldet, um nicht nach Russland abkommandiert zu werden. Vor den anrückenden Amerikanern flüchtete er noch in Sizilien und arbeitete als Emilio Bonetti in einer Bäckerei in Norditalien. Allein die berührende Geschichte seiner Enttarnung ist schon einen Besuch der Ausstellung wert. Im September 1944 wurde er wegen „Fahnenflucht im Felde“ zu fünf Jahren Zuchthaus, zum Verlust der Wehrwürdigkeit und seines Ranges als Gefreiter verurteilt.

Adolf Hitler hat geschrieben, an der Front könne man sterben, aber als Deserteur müsse man sterben. Dieses Risiko gingen Fahnenflüchtlinge ein. Schmerzlicher als die Verfolgung im Dritten Reich seien aber die Demütigungen nach dem Krieg gewesen. Der Abgeordnete Harald Walsler hat sich mit seinen Kollegen erfolgreich für die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure eingesetzt. Im Oktober 2009 wurde im Nationalrat das Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz beschlossen. Die Opfer der Wehrmachtsgewalt werden offiziell nicht länger ausgegrenzt. Für HC Strache ist freilich ein Deserteur weiterhin kein Opfer, sondern ein Täter. Damit ist er aber inzwischen ziemlich isoliert. Seit Otto Keimel, der Präsident des österreichischen Kameradschaftsbundes im Jahre 2002 erklärt hat: „Auch ich war ein Deserteur.“

arnulf.haefele@vnl.orf.at

Arnulf Häfele ist Historiker und Jurist. Er ist langjähriges Mitglied des Vorarlberger Landtags gewesen.

Die VW geben Gastkommentatoren Raum, ihre persönliche Meinung zu äußern. Sie muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.